



**Predigt zum 2. Jänner 2011**

## **Ich war durstig und ihr habt mir Leben gegeben**

**Joh 1,1-18 gelesen durch die Brille Mt 25,31f.**

Sozialpredigthilfe Nr. 2 der Reihe „Die sieben Werke der Barmherzigkeit“  
Predigtreihe zum Schwerpunktjahr „Um der Menschen willen. Diözese Linz/Sozial“

Autor: Mag. Fritz Käferböck-Stelzer

**Evangelium Joh 1,1f.**

### **PREDIGT**

Wer kennt nicht die klebrige Zunge am Gaumen, wenn man längere Zeit nichts getrunken hat. Wenn auf einer Wanderung das Wasser ausgegangen ist, die Gedanken sich nur mehr darum drehen, wo man die Flasche wieder auffüllen kann und man den ersten Schluck dieses kühlen Nasses gierig in sich aufnimmt, nachdem man in der Hütte um Wasser gebeten hat.

Willst du etwas zu trinken? Bei Besuchen wird diese Frage immer wieder gestellt. Sie zeugt von Aufmerksamkeit, Gastfreundschaft, stellt Beziehung her, stillt, mit einem Glas Wasser, das konkret gereicht wird, den Durst.

Am Anfang war das Wort, schreibt Johannes. Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns. Wenn Gott in die Geschichte tritt, bleibt es nicht beim Reden, das Wort wird Tat, wird konkret, wird lebendig, taucht sozusagen in die Geschichte ein und bei den Menschen auf. Gott zeigt sich bei den Menschen ganz unten, sie werden bevorzugt in den Blick genommen. Es ist der Blick von unten, der den Blick von oben entlarvt – als einen Blick von oben eben. Biblisches Denken weist uns immer wieder auf den bevorzugten Ort göttlichen und damit menschlichen Handelns hin – ganz unten brauchen Menschen unser barmherziges Tun, unsere Zuwendung, unsere Achtsamkeit. Und auch wir brauchen diese Begegnung, um aneinander und miteinander Mensch zu werden, unsere Welt menschlich zu gestalten.

Alltäglich. Ich war durstig und ihr habt mir zu trinken und damit Leben gegeben. Kurz und prägnant schreibt Matthäus in der Gerichtsrede, worum es letztlich geht, um ganz konkretes Handeln am Nächsten. Hier werden Grundbedürfnisse des Lebens benannt, die gestillt werden müssen. Tun oder Nicht-Tun, das ist hier die Frage. So könnte man in Anlehnung an William Shakespeare neu formulieren. Dabei geht es jedoch im Sinne des Dürstens oder Verdurstens um eine Überlebensfrage.

Jedes Handeln, jedes Tun und Lassen hat im irdischen Leben Konsequenzen. Jedes Jahr sterben 1,5 Millionen Kinder unter 5 Jahren an Durchfall, weil sie verschmutztes Wasser getrunken haben. Sauberes Wasser ist an vielen Orten kaum bezahlbar, es ist in Armenvierteln deutlich teurer, in den Slums von Guatemala beispielsweise fünfmal so teuer wie in den USA. Wasser ist lebensnotwendig. Menschen, Tiere und Pflanzen benötigen es zum Trinken: ohne Wasser kann ein Mensch nur zwei oder drei Tage überleben.

Die Bibel schildert das göttliche Gericht in Verbindung mit der ganz konkreten Welt. Es geht um unser Tun und Lassen. Entscheidend sind nicht unsere Erfolge im herkömmlich weltlichen Sinn, sondern unser barmherziger Umgang miteinander. Fünf Werke der Barmherzigkeit werden hier genannt, wie sie für ChristInnen selbstverständlich sein sollten: Hungrige speisen, Durstigen trinken geben, Heimatlose aufnehmen, Nackte kleiden, Kranken oder gar Gefangenen beistehen. In unserem Wohlstandsland scheint alles geregelt und organisiert. Für sozial schwache Menschen sind Hilfsorganisationen, Ämter und Sozialarbeiter zuständig. Was geht uns das also an? Trotzdem begegnen uns genug Situationen und Nöte, wo unsere Barmherzigkeit und Nächstenliebe gefragt sind.

Mit der Rede vom Weltgericht lenkt Jesus unsere Aufmerksamkeit auf das, worauf es in unserem Leben und in der ganzen Welt ankommt. Jesus geht es um den Maßstab Gottes, der immer gültig ist. Gott gibt uns diesen Maßstab als Orientierung, dass wir den Weg zum Heil finden, heilend der Welt begegnen. Gottes Maßstab ist die Liebe zum Nächsten.

Wie oft lassen Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit und Geiz die Liebe in unseren Herzen erkalten, ist es uns wichtiger, unsere eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen?

Jesus sagt ganz klar und deutlich: Gott begegnet uns im Schwachen, im Hungrigen, im Durstigen, im Heimatlosen, im Gefangenen. Wer die Begegnung mit den schwachen und armen Menschen verweigert, der verweigert sich Gott selbst. Aber wer von uns ist sich so sicher, nicht selbst einmal schwach, bedürftig, angewiesen zu sein? Deshalb sollte uns die klare Botschaft des Evangeliums aufrütteln: Gottes Barmherzigkeit hört dort auf, wo auch unsere Barmherzigkeit ein Ende hat. Wir haben es in der Hand, wie menschlich es rund um uns zugeht, wem wir das Glas Wasser reichen oder verweigern.

Über unseren sehr privaten Tellerrand hinaus gibt es auch noch eine Verantwortung für das größere Ganze, Welt genannt. Auch hier sind unser Wort und unsere Tat gefragt und ist es wichtig, dass mehr Menschlichkeit zur Welt kommen kann.

Wo Wasser, auch blaues Gold genannt, rar wird, drohen Verteilungskämpfe. Wer Macht und Kontrolle über das Wasser hat, kann anderen buchstäblich das Wasser abgraben. Weltweit bahnt sich eine Privatisierung des blauen Goldes an. Besonders in Ländern Südamerikas gibt es dafür Beispiele:

Wasser fließt privat nicht besser. Im Gegenteil. In Bolivien gab es in den Jahren 2000 bis 2005 einen richtigen Wasserkrieg: Im Jahre 2000 kaufte die internationale Firma Bechtel die gesamten Wasserrechte der Provinz Cochabamba auf und erhöhte daraufhin die Wasserpreise drastisch. Die wütende Bevölkerung organisierte danach immer wieder Straßenblockaden, die das gesamte Land lahm legten. Es folgten wochenlange Generalstreiks, Schließung von Geschäften und blutige Gefechten zwischen Demonstranten und der Polizei und dem Militär, die zahllose Verletzte und sogar Tote forderte. Der Wasserkrieg endete mit dem Sieg des Volkes und er wurde ein Signal für den bewussteren Umgang mit den Grundrechten der Menschen.

Wasser, nach unserem Glauben ein Geschenk Gottes, ist als öffentliches Gut zu behandeln. Der Staat muss die Verpflichtung übernehmen, allen BewohnerInnen Zugang zu Trinkwasser zu sichern. Wasser als öffentliches Gut beinhaltet auch die Verpflichtung der Staaten, die Nutzung der Wasserressourcen mit friedlichen Mitteln so zu regeln, dass für alle Menschen das Recht auf Wasser respektiert wird. Für den Wasserverbrauch sind gesetzliche Prioritäten festzulegen. An erster Stelle steht die Stillung des Durstes von Mensch und Tier sowie der Wasserbedarf für die Nahrungsproduktion. Das erfordert eine Politik im Geist der Solidarität zwischen Gemeinden, Ländern und Völkern.

Wasser zu haben ist für uns selbstverständlich. Hahn aufdrehen, Glas unterhalten und schon ist es voll. Oder ein Vollbad gefällig, da kommt Wasser sogar erwärmt aus dem Hahn. Wasser ist Lebensmittel, wesentlich um elementare Grundbedürfnisse zu stillen. Wir leben in einem wasserreichen Land. Dafür dürfen wir dankbar sein, es ermöglicht uns aber auch, dieses Wasser zu teilen mit denen, die es nicht haben. Kriterium dafür ist die Bedürftigkeit, sind die Bedürfnisse, nicht Profit, Gewinnmaximierung, Rendite. Die biblische Tradition verweist auf ein Leben in Fülle. Fülle für alle, nicht nur in Österreich, der EU oder Europa. Die Bibel denkt immer an das gesamte Menschheitsgeschlecht. Und verbindet im Blick auf die Menschen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. In den Werken der Barmherzigkeit wird die liebende, herzensfreundliche Zuwendung zum Nächsten konkret ausgedrückt. Unsere Praxis

gegenüber den Geringsten dieser Welt entscheidet, ob die Welt menschlicher werden kann. Wem reiche ich Wasser, wem wende ich mein Leben zu, ganz existenziell?

„Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan“, lässt Matthäus Jesus sagen. Hungrigen gilt es, zu essen zu geben, Durstigen zu trinken, Fremde sind aufzunehmen. Gemeinsam soll das geschehen. Nicht was du getan hast, sondern was ihr getan habt wird entscheidend. Es geht Jesus um das Tun als Gemeinschaft, als Gemeinde, als Gruppe derer, die an ein Leben in Fülle für alle glauben. An konkreten Maßnahmen lässt es die Bibel nicht fehlen. Die Grundbedürfnisse des Lebens rücken in den Mittelpunkt, werden uns an ganz konkreten Mangelsituationen und deren Auflösung vor Augen geführt. Die Grundbedürfnisse nach einem heilen und gemeinschaftlichen Leben stellt Jesus als das Zentrale dar. Wie immer scheint die Auflösung ganz einfach, um nicht zu sagen banal. Jesus geht es um eine Grundhaltung des Teilens. Teilt euer Essen, euer Glas Wasser, eure Häuser, teilt eure Zeit, indem ihr Kranke und Gefangene besucht, teilt eure Lebenskraft und setzt sie auch für den Nächsten, die Nächste aufs Spiel. Oder um noch einmal Johannes zu bemühen: Lasst euer Wort wirksam, Wirklichkeit werden. Durch euer Tun füreinander. Nützen wir diese Botschaft um uns barmherzig, liebevoll und respektvoll einander zuzuwenden und uns für ein menschenwürdiges, gutes Leben einzusetzen.

**Liedvorschlag:**

Was ihr dem geringsten Menschen tut (GL 619)

Hilf Herr meines Lebens (GL 622)

Eines anderen tages  
wir fragen dich oft  
warum gerade ich warum gerade mir  
wo steckst du bloß gott  
der es gut mit uns meinen soll  
bist du beschäftigt  
warum kümmerst du dich nicht  
du fragst uns immer  
hast du mich nicht gesehen  
hast du mich nicht gehört als ich schrie  
warst du beschäftigt  
warum kümmerst du dich nicht um mich  
eines tages hören wir auf zu fragen  
wir werden bitter und zynisch  
gott hat mir nicht geholfen  
alles kommt wie es kommt  
wir kleinen leute  
wir sind ohne macht  
du fragst uns weiter  
hast du mich nicht gesehen  
hast du mich nicht gehört als ich schrie  
nimm mich doch an wie ich bin  
das mit der macht wird sich schon finden  
eines anderen tages  
werden wir dich hören  
starren nicht mehr nach oben  
warten nicht auf zauberer  
nehmen dich an christus  
wie du bist  
öffnen die tür  
an die du lang gepocht hast  
und lassen dich herein ausländer  
dich aidskranken  
dich alte nutzlose frau

dorothee sölle

---

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:  
Sozialreferat der Diözese Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3251  
e-mail: [sozialreferat@dioezese-linz.at](mailto:sozialreferat@dioezese-linz.at)  
Weitere Sozialpredigten unter: [www.dioezese-linz.at/sozialpredigten](http://www.dioezese-linz.at/sozialpredigten)